

Ihre Gesprächspartner/-innen:

Dr. Johann Kalliauer

Mag.<sup>a</sup> Dagmar Andree, MBA

Präsident der AK Oberösterreich

Leiterin AK-Abteilung Arbeitsbedingungen

Krankenstandsdauer wieder gesunken  
Zahl der Krankenstandstage konstant niedrig

Pressekonferenz

Dienstag, 19. April 2016, 10 Uhr

Arbeiterkammer Linz

Krankenstandsdauer wieder gesunken

## **Gerede von „Missbrauch“ ist absurd**

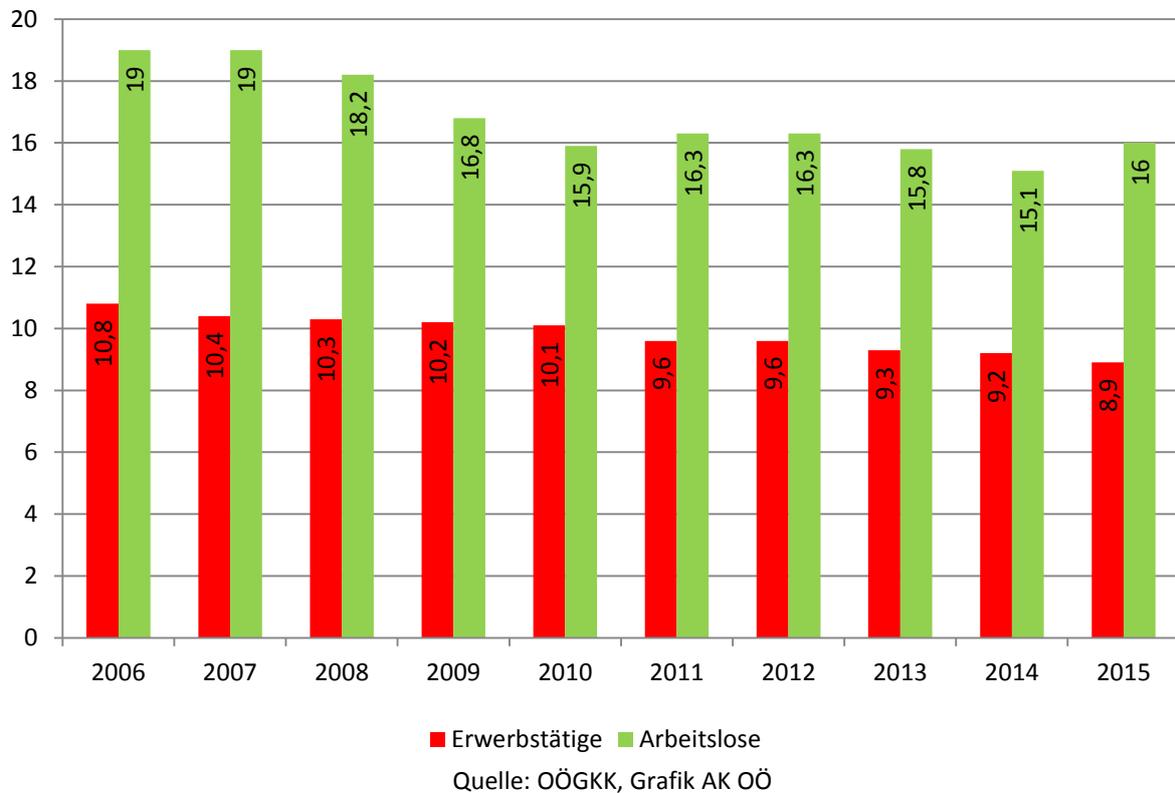
**Die durchschnittliche Krankenstandsdauer bei den Erwerbstätigen ist neuerlich gesunken – von 9,2 Kalendertagen im Jahr 2014 auf 8,9 Kalendertage im Jahr 2015. Auch die durchschnittliche Zahl der Krankenstandstage pro Arbeitnehmer/-in bleibt konstant niedrig. Sie betrug 2014 genau 12,6 Tage und dürfte 2015 - wegen einer Grippewelle - minimal angestiegen sein (die genaue Zahl wurde vom Hauptverband noch nicht freigegeben). Zum Vergleich: Im Jahr 1999 waren die oberösterreichischen Erwerbstätigen im Schnitt noch 15,7 Tage im Krankenstand.**

Eigentlich erfreuliche Entwicklungen, die allerdings nur bedingte Rückschlüsse auf den tatsächlichen Gesundheitszustand der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zulassen. Aus den aktuellen Zahlen der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse wird klar ersichtlich, dass die Beschäftigten sehr sorgsam mit Krankmeldungen umgehen. Möglicherweise führen moderne medizinische Behandlungen auch zu rascherer Gesundung, was wiederum zu kürzeren Krankenständen führt. Zu befürchten ist allerdings, dass Beschäftigte zu rasch wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren und dabei nachhaltig ihre Gesundheit gefährden. Und dass sich viele Menschen gar nicht in den Krankenstand zu gehen trauen. Das Gerede vom „Krankenstandsmissbrauch“ ist jedenfalls absurd.

Auffallend ist die sehr unterschiedliche Verteilung der Krankenstände. Rund 35 Prozent der Beschäftigten gehen das ganze Jahr nicht einen einzigen Tag in den Krankenstand. Auf der anderen Seite gibt es fünf Prozent schwer und chronisch Kranke, auf die die Hälfte der Krankenstände entfällt.

Erschreckend die Entwicklung bei den Arbeitslosen. Diese sind deutlich länger krank, wie die Grafik auf der nächsten Seite zeigt. Das ist einerseits ein deutlicher Hinweis darauf, dass der Arbeitsmarkt krankheitsbedingt Eingeschränkten wenig Chancen gibt. Arbeitslosigkeit, Existenzangst und Perspektivenlosigkeit machen aber noch zusätzlich krank. Schon 1933 hat die bekannte Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ gezeigt, dass Angst und fehlende Perspektive die Gesundheit kosten können.

## DURCHSCHNITTliche KRANKENSTANDSDAUER (IN TAGEN)

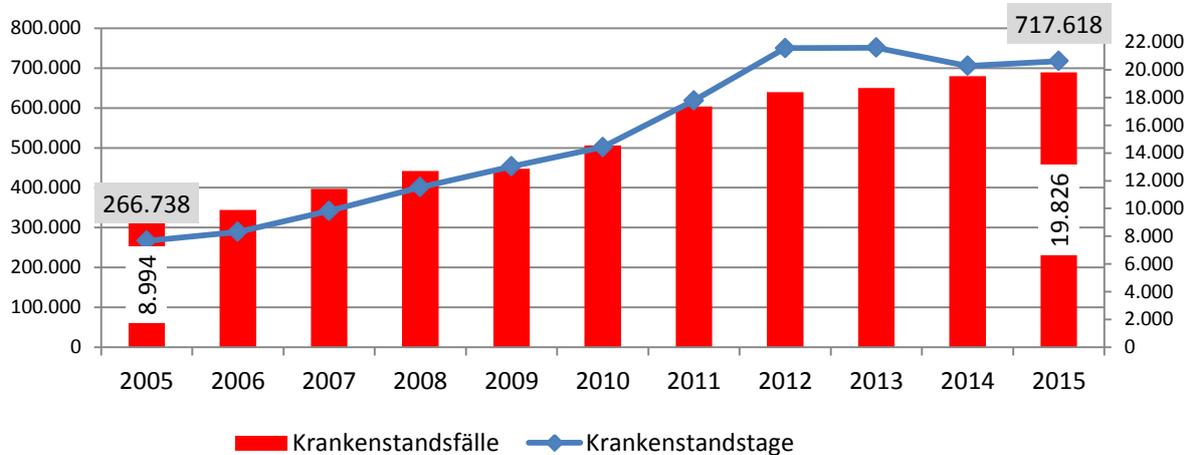


### Psychische Erkrankungen mehr als verdoppelt

Stress, Zeitdruck, zu hohe Arbeitsmengen, Entgrenzung der Arbeitszeit, wenig Autonomie und zu viele Arbeitsstunden machen Menschen krank. Der Österreichische Arbeitsklima Index zeigt, dass sich 64 Prozent aller Arbeitnehmer/-innen gestresst fühlen. Einer der Spitzenreiter ist hier der Gesundheits- und Sozialbereich mit 73 Prozent.

2005 gingen 8.994 Krankenstände in Oberösterreich auf das Konto psychischer Erkrankungen. 2015 waren es mehr als doppelt so viele, nämlich 19.826. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei den daraus resultierenden Krankenstandstagen. Waren es 2005 noch 266.738 Krankenstandstage, so waren es 2015 bereits 717.618 Tage. Das sind 2,7mal so viele. Psychische Erkrankungen sind meist langwierig. Und sie werden vielfach immer noch als „Makel“ empfunden.

## KRANKENSTANDSTAGE UND -FÄLLE AUFGRUND PSYCHISCHER ERKRANKUNGEN IN OÖ (2005 bis 2015)



Quelle: OÖGKK, Grafik AK OÖ

Krankenstände aufgrund psychischer Erkrankungen dauern besonders lange. Sie machen nur 2,5 Prozent der Fälle aus, bei den Krankenstandstagen haben sie jedoch einen Anteil von 10 Prozent. Ein Infekt der Atemwege dauert im Schnitt 4,9 Kalendertage, eine Erkrankung des Muskel-Skelett-Apparats 13,8 Kalendertage, eine psychische Erkrankung 36,2 Kalendertage. So lange Ausfallzeiten wären vielfach zu verhindern, würde man mehr auf die psychische Gesundheit der Beschäftigten im Betrieb achten.

2015	Ø Dauer in Tagen	in Prozent der Fälle	in Prozent der Tage
<b>GESAMT</b>	<b>8,9</b>		
Krankheiten des Atmungssystems	4,9	36,8%	20,3%
Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems	13,8	14,5%	22,2%
Verletzungen	17,2	9,2%	17,7%
Bestimmte infektiöse Krankheiten	3,8	3,8%	15,8%
<b>Psychische und Verhaltensstörungen</b>	<b>36,2</b>	<b>2,5%</b>	<b>10%</b>

Quelle: OÖGKK, Grafik: AK OÖ

## Hoher Zeitdruck, wenig Autonomie

Aktuelle EU-weite Daten zeigen, dass das Arbeitstempo in Österreich hoch ist. 54,4 Prozent aller österreichischen Arbeitnehmer/-innen klagen über Zeitdruck. 45 Prozent sind von arbeitsbedingtem Stress betroffen.

Im EU-Durchschnitt konnten laut einer OECD Befragung im Jahr 2015 rund 30 Prozent der Beschäftigten weder die Reihenfolge der Arbeitsaufgaben noch die Arbeitsmethoden oder das Arbeitstempo selber bestimmen. Im EU-weiten Ländervergleich ist in Österreich die Arbeitsorganisation von einem hohen Anteil der Beschäftigten fremdbestimmt. Dies betrifft besonders die Arbeitsmethoden und das Arbeitstempo, wo Österreich über dem EU-Durchschnitt liegt. 38 Prozent der Arbeitnehmer/-innen konnten das Arbeitstempo und 33 Prozent die Arbeitsmethoden nicht selbst bestimmen.

Dies erklärt auch die bedenklichen Werte beim Arbeitsklima Index:

- 36 Prozent können nur schwer nach der Arbeit abschalten
- 27 Prozent empfinden ihre Gereiztheit dadurch als belastend
- 34 Prozent fühlen sich durch depressive Stimmungslagen belastet
- 44 Prozent fühlen sich durch Arbeitsunlust belastet – auch eine Auswirkung einer ständigen Überbelastung.

Zahlreiche Studien zum Thema Krankenstände zeigen, dass Beschäftigte mit hohem Spielraum, was Arbeitsabläufe und Arbeitstempo betrifft, weniger Krankenstandstage aufweisen. Handlungsspielraum am Arbeitsplatz stellt einen positiven Gesundheitsfaktor dar und kann die Wahrscheinlichkeit von gesundheitlichen Einschränkungen verringern.

## Zu früh wieder zurück in den Job

Die Zahl der Krankenstandsfälle steigt, die durchschnittliche Dauer sinkt. Dies kann einerseits auf bessere medizinische Behandlung zurückzuführen sein, andererseits aber besteht auch der Verdacht, dass Beschäftigte zu rasch an den Arbeitsplatz zurückkehren. Oder gleich krank zur Arbeit gehen.

Laut dem Österreichischen Arbeitsklima Index sind 34 Prozent aller Arbeitnehmer/-innen in den letzten sechs Monaten zur Arbeit gegangen, obwohl sie eigentlich krank

waren. 58 Prozent davon sagen, dass sie aus Pflichtgefühl ihren Kollegen/-innen gegenüber zur Arbeit gegangen sind, obwohl es besser gewesen wäre, zuhause zu bleiben. 35 Prozent sagen, dass sie keine Vertretung haben, 33 Prozent, weil die Arbeit sonst liegen bleiben würde. Stress führt somit zu fatalem gesundheitlichen Verhalten. Das zeigt, dass die Arbeitsmengen zu groß sind und Ausfallzeiten durch Krankheit in der Personalplanung offenbar nicht einkalkuliert werden.

Immerhin 14 Prozent haben Angst vor Konsequenzen, wenn sie zuhause bleiben. Hier gibt es große Branchenunterschiede. Besonders hoch ist hier die Angst in der Nahrungs- und Genussmittelbranche mit 26 Prozent, besonders niedrig mit 5 Prozent im Sozial- und Gesundheitsbereich. Umgekehrt ist hier der Druck, Kollegen/-innen nicht im Stich lassen zu wollen, besonders hoch – satte 73 Prozent. In Banken und Versicherungen spielen die Kollegen/-innen mit 37 Prozent eine geringere Rolle als im Durchschnitt, dafür drückt die Arbeitsmenge, bei 58 Prozent bleibt die Arbeit sonst liegen.

Krank zur Arbeit gehen:

Präsentismus hat viele üble Folgen

Der Österreichische Arbeitsklima Index der Arbeiterkammer Oberösterreich zeigt klar auf, dass die negativen Folgen von Präsentismus enorm sind. Das sagen Betroffene:

Ich war länger krank als notwendig bzw. normal	Ich hatte einen Rückfall	Ich hatte später stärkere gesundheitliche Probleme	Ich war bei der Arbeit unkonzentriert	Ich war öfter müde und abgeschlagen, matt
<b>45%</b>	<b>31%</b>	<b>19%</b>	<b>36%</b>	<b>47%</b>

Einige internationale Studien kommen ähnlichen Ergebnissen und errechnen hohen Schaden durch Präsentismus.

Gefragt nach dem Verhalten der Kollegen/-innen, ergab eine aktuelle Befragung des Marktforschungsinstituts Harris Interactive, dass fast die Hälfte der Meinung ist, dass ihre Kollegen/-innen nach einer Krankheit zu früh wieder ins Büro kommen.

In einer Untersuchung „Gesundheitsbedingte Leistungseinbußen bei der Arbeit durch Präsentismus“ haben die Wissenschaftler/-innen festgestellt, dass

Trotz-Krankheit- zur-Arbeit-Kommen hohe Kosten verursacht und die Gesundheit der Mitarbeiter/-innen beeinträchtigt. In einem aktuellen Fallbeispiel (Mittelständler in der Chemiebranche) haben die Forscher/-innen die Produktivitätsverluste durch Präsentismus mit 4,1 Prozent berechnet und darauf hingewiesen, dass das Phänomen in Zukunft ein zentrales Thema für die Gesundheit am Arbeitsplatz sein wird. Ein ganzheitliches, betriebliches Gesundheitsmanagement muss künftig mit gezielten Maßnahmen auf entsprechendes Verhalten einwirken, so ihre Schlussfolgerung.

Die Unternehmensberatung Booz & Company berechnet geschätzt Kosten von rund 2.400 Euro jährlich pro Mitarbeiter/-in. Das sei etwa doppelt so viel, wie eine krankgeschriebene Mitarbeiterin/ein krankgeschriebener Mitarbeiter durch ihr/sein Fehlen kostet.

Verschiedene Studien zeigen außerdem, dass Präsentismus die Gefahr von Herz-Kreislauf-Erkrankungen deutlich erhöht. Ebenso wurde mehrfach ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Präsentismus und (späterer) Langzeit-Arbeitsunfähigkeit aufgezeigt.

Links zu weiterführenden Berichten bzw. zu einzelnen Studien finden Sie auf [ooe.arbeiterkammer.at](http://ooe.arbeiterkammer.at).

Durch arbeitsbedingte Krebserkrankungen sterben zehnmal mehr Menschen als durch Arbeitsunfälle

Laut einer Studie des Europäischen Gewerkschaftsinstituts (ETUI) sterben in der EU jedes Jahr rund 100.000 Menschen durch arbeitsbedingte Krebserkrankungen.

In Österreich starben nach Schätzung auf Basis dieser Studie im Jahr 2014 insgesamt 1.820 Menschen aufgrund einer arbeitsbedingten Krebserkrankung. Zum Vergleich: 2014 gab es in Österreich 192 Todesfälle infolge von Arbeits- und Arbeitswegunfällen. Damit sind in Österreich zehnmal mehr Beschäftigte durch eine Krebserkrankung verstorben, die durch gefährliche Substanzen am Arbeitsplatz verursacht wurde, als durch Arbeitsunfälle. Aus Sicht der europäischen Gewerkschaften deckt die EU-Krebsrichtlinie mit ihren Grenzwerten nur noch rund 20 Prozent der aktuellen Risiken durch Arbeit ab und müsste längst angepasst werden.

## AK-Forderungen:

- Krank machende Faktoren im Betrieb aufspüren und abschaffen, die Evaluierung psychischer und physischer Belastungen ernst nehmen, die Maßnahmen daraus nachhaltig umsetzen, Präsentismus verhindern
- Eine wirkungsvolle, nachhaltige und zielführende Kontrolle der bestehenden Gesetze durch ein leistungsfähiges und gut ausgestattetes Arbeitsinspektorat
- Mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten für Betriebsräte/-innen bei der Verhinderung von krankmachenden Faktoren und bei der Personalbemessung
- Eine Verankerung von Arbeitspsychologen/-innen als dritte Präventivfachkraft – neben Arbeitsmedizinern/-innen und Sicherheitsfachkräften. Die Evaluierung psychischer Belastungen muss als Instrument der Organisationsentwicklung begriffen werden und nicht als bürokratischer Aufwand. Die psychische Gesundheit der Beschäftigten muss zentrales Anliegen jedes Unternehmens sein.
- Wirksame Strafen. Wer krankmachende Arbeitsbedingungen nicht abstellt und damit Menschen und Sozialstaat schädigt, muss zahlen. Arbeitsinspektorate brauchen ausreichend Ressourcen, um effizient kontrollieren zu können.
- Anpassung der Gesetzeslage an neue Erkenntnisse zu krebserregenden Substanzen durch neue Grenzwerte, um arbeitsbedingte Krebserkrankungen zu verhindern
- Kündigungsschutz im Krankenstand. Beschäftigte müssen in Ruhe gesund werden können. Präsentismus schadet allen. Stattdessen ist auf einen guten Wiedereinstieg nach einer längeren Erkrankung zu achten.